Der Bergsturz von Mombiel im Juni 1770

Autor(en): **Candreia, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **7 (1902)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-895287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Bergsturz von Mombiel im Juni 1770.

Nicht selten findet man in unserer historischen Litteratur ungenaue und doch ohne Vorbehalt gebotene Data, die einer Berichtigung bedürfen. Gewöhnlich haben solche Angaben ein recht zähes Dasein, genießen auch vorzugsweise ohne weitere Legitimation das litterarische Gastrecht und bewegen sich leicht von einem Ort zum andern. So verlegen Röder und Tscharner (Der Kanton Graubünden, St. Gallen und Bern 1838, S. 256) die Katastrophe von Mombiel ohne weiteres in das Jahr 1768, ohne nähere Bezeichnung des Monatsdatums[1]). Brügger nimmt in seiner Natur-Chronik (VI., 1888) gebührend davon Notiz, findet aber die Jahrzahl auffallend, da die Seewiser- und Appenzeller-Chroniken übereinstimmend dafür das Jahr 1770 angeben. Daher verzeichnet er das Ereignis unter 1770, ohne explicite selber Stellung zur Frage zu nehmen. Andere Schriftsteller dagegen und namentlich die Prättigauer bleiben hartnäckig bis auf den heutigen Tag bei der Jahrzahl 1768, ohne ihre Quelle oder Quellen anzugeben, aber auch ohne weitere nennenswerte Details bieten zu können, — so Theobald in seinen Naturbildern (1. und 2. Auflage), Imhof in seinem S. A. C. Itinerarium für 1890—91 (Glarus 1890, S. 146) und in seiner Monographie „Luftkurort Klosters" (1893, S. 38 und 57), Fient in seinem Werke „Das Prättigau" (Chur 1896, S. 139) und in der 2. Auflage (Davos 1897, S. 163), Tarnuzzer in seiner Neubearbeitung von Theobald's Naturbildern (Chur 1893, S. 114) und wahrscheinlich noch andere[2]). Ob sie alle aus Röder und Tscharner schöpfen oder der Tradition folgen oder auf eine sonst nicht bekannte Urquelle zurückgehen, läßt sich aus ihren Angaben nicht genau bestimmen.

Sollte in der Bestimmung des Jahres, in welchem der Bergsturz erfolgte, noch irgend ein Zweifel walten, so wird er jedenfalls durch die Aufzeichnungen des Pfarrers Jak. Valentin[3]) endgültig gehoben. Valentin war zur gleichen Zeit Pfarrer in Luzein, befand sich also in der Nähe des Schauplatzes und konnte daher mit voller Sach-

[1]) „Im Jahr 1768 wurde das Alpendörflein Mombiel, hinter Klosters, durch einen Bergfall größerntheils zerstört". — Gewöhnlich findet sich die Schreibart Monbiel; phonetisch empfiehlt sich Mombiel. Die Etymologie bleibt in beiden Fällen die gleiche.

[2]) Hauri (Die Landquart-Davos-Bahn, Zürich s. a., S. 39) gibt dafür richtig die Jahrzahl 1770 an.

[3]) Jak. Valentin sen., Vater des Prof. Jak. Valentin, geb. in Remüs 1723 (14. October), gestorben in Jenins 1786 (1. Januar), Pfarrer in Luzein 1752—1773, in Jenins 1773—1786. Er stand in dem bekannten Herrnhuterstreit entschieden auf Seite der Herrnhuter, worüber manche Data in seinen Notanden vorkommen. Sprecher (II. S. 414 ff.) hat ihn hierin durchgehends mit Prof. Valentin verwechselt, der erst 1785 in die Synode eintrat und dann des Vaters Nachfolger in Jenins wurde.

kenntnis[1]) folgenden bezüglichen und Brügger's Angaben (l. c. S. 31) etwas ergänzenden Passus in seine kleine Chronik[2]) eintragen: „1770 den 6./17. Juny[3]) fiel in der Pfarrey Kloster in dem Dörflein Monbiel ein Stück Wald und Berg herunter um 2 Uhr Nachmittag und zerschmetterte und legte unter Schutt 11 Häuser, darin 13 Haushaltungen waren, wobey 17 Personen umkamen, nämlich 6 kleine Kinder, ein 78jähriger Mann, ein Mann von etwa 40 Jahren, die 3 Mütter obiger 6 Kinder, 3 ledige Töchter — 2 Aufschößlinge und eine von 40 Jahren — und 3 alte Weiber. Von allen diesen hat man nur 3 gefunden: den alten Mann Hans Tuflj, Menga Tönjerin und Hans Hellstaben Eheweib".

Im Uebrigen ist es auffallend, daß nirgends Andeutungen über etwaige Vorboten und die mögliche Ursache des Bergsturzes vorkommen. Nach den übereinstimmenden Chronikberichten brachte der Winter 1770 außerordentliche Schneemassen. Valentin selber drückt sich an der gleichen Stelle also darüber aus: „1770 dauerte der Winter mit schrecklichem Schnee und Kälte bis den 15. April, daß man über 4 Monat kein Gais noch Schaf aus den Ställen lassen konnte. Von der Wintersaat war an verschidenen Orten viles ausgestorben, daß man es im Frühjahr umkehren mußte. Noch den 3. Mai konnte man mit Roß auf Davos den See wohl passiren und in Laret war der Schnee (noch) 5 Schuh hoch, also auch in St. Antönien". Gegen Ende Mai trat dann ein warmer Südwind ein, der ganze Juni war wieder kalt und naß (Val.), sodaß die Katastrophe wohl zunächst auf eine außerordentliche Feuchtigkeit des Bodens zurückzuführen sein wird[4]). J. Candreia.

[1]) Zur gleichen Zeit amtete ein Landsmann von ihm in Serneus, mit dem er ohne Zweifel in näherem Verkehr stand, obgleich er eine Amtshandlung desselben, wie es scheint, durchaus mißbilligte. Er schreibt nämlich: „1770 im Herbst an einem Donstag nach der Predigt hat die Gemeinde Serneus mit ihrem Pfr. Cazin von Süs durchs Mehren beschlossen, eine Daube (Taube), die ob der Kanzel im Chor von Gips am Gewölbe stuhnd, wegzunehmen. Da sie selbige abgeschlagen, sind etliche Mannspersonen wie mit einer Leichprocession zum Landwasser damit gegangen und haben sie dahineingeschmissen und begraben. O immensa simplicitas!"

[2]) Manuscript im Privatbesitz in Maienfeld.

[3]) Das Datum der Appenzeller-Chronik (17. Brachmonat) ist demnach richtig, während die Seewiser-Chronik (nach Brügger) „im Monat Juli" hat. — Für die auf den 17. Juni (Donnerstag) verschobene Gasterei des Ritters Hans Jeuch (Fient l. c. S. 139, resp. S. 163) bleibt indessen noch Raum genug, wenn man bedenkt, daß die Sage nach dem alten Kalender rechnet. Der Unglückstag (6. Juni alt. Kal.) war demnach wirklich ein Sonntag. — Die von Hauri (l. c. S. 39) erwähnte gleichzeitige Hochzeit in Klosters wird wohl die des Ritters Hans Jeuch gewesen sein. Nach Hauri wurden 17 Häuser verschüttet.

[4]) Die geologischen Terrainverhältnisse werden auch mitgewirkt haben. Theobald findet auffallend, daß man die Häuser an der gleichen Stelle wiederaufbaute, „obgleich das Ereignis dem Baue des Gebirgs nach sich wohl wiederholen könnte."